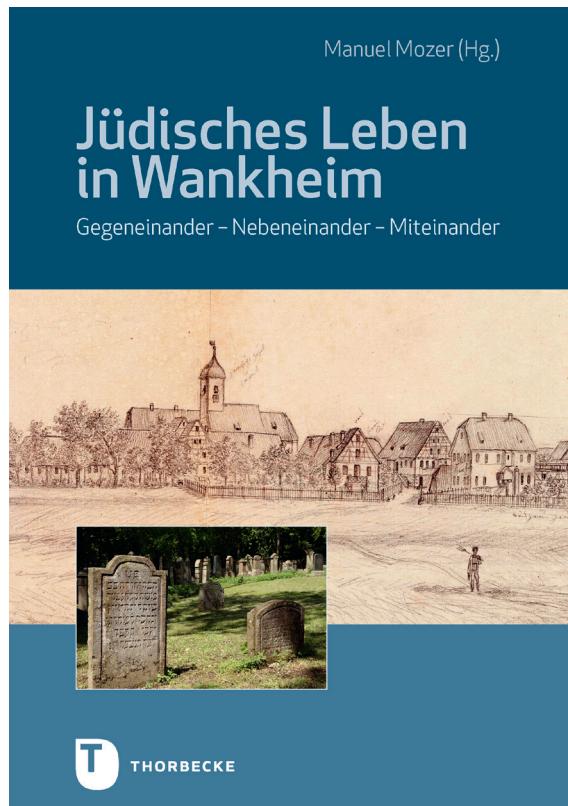


Publikation

Die Publikation „Jüdisches Leben in Wankheim. Gegeneinander – Nebeneinander – Miteinander“ der Gemeinde Kusterdingen ist 2024 im Verlag Thorbecke erschienen. Der Sammelband steht an den Vortragsabenden zum Verkauf.

Die Vortragenden haben ihre Forschungsergebnisse in dem Band veröffentlicht.



Anmeldung

Um formlose Anmeldung zu den einzelnen Terminen unter kultur@kreis-tuebingen.de wird gebeten.

Veranstaltungsort

Landratsamt Tübingen, Großer Sitzungssaal
Wilhelm-Keil-Straße 50, 72072 Tübingen

www.kreis-tuebingen.de

Bildnachweise

Titelseite: Siegel der jüdischen Gemeinde Wankheim. Staatsarchiv Ludwigsburg (E 212/415)

Innenteil: Mietshaus für jüdische Familien in Wankheim. Oliver Wolf

unten: Die Tübinger Synagoge 1885.

Stadtarchiv Tübingen, Wilhelm Paret (1864-1938), Bestand D150



in Kooperation mit:
Universitätsstadt Tübingen
Gemeinde Kusterdingen



Auf den Spuren einer jüdischen Gemeinde: Tübingen und Wankheim



Vorträge am

3., 17., 24. und 31. Juli 2025,
jeweils 18:30 Uhr im Landratsamt Tübingen

Vortragende:

Prof. Dr. Wilfried Setzler, Landeshistoriker und langjähriger Leiter des Kulturamts der Stadt Tübingen

Prof. Dr. Wolfgang Sannwald, Landeshistoriker und Empirischer Kulturwissenschaftler, Kreisarchivar des Landkreises Tübingen

Manuel Mozer M.A., Landeshistoriker, ehemaliger Leiter des Gemeindearchivs Kusterdingen

Sabrina Julia Jost M.A., Zeithistorikerin

Jan Peter Kosok M.A., Landeshistoriker

Die Vortragsreihe „Auf den Spuren einer jüdischen Gemeinde – Tübingen und Wankheim“ überträgt Erkenntnisse aus dem Sammelband „Jüdisches Leben in Wankheim. Gegeneinander – Nebeneinander – Miteinander“ von 2024 auf Tübingen.

Veranstalter: KulturGUT e.V., Landkreis Tübingen, Stadt Tübingen, Gemeinde Kusterdingen.

Donnerstag, 3. Juli 2025, 18:30 Uhr
Setzler | Sannwald | Mozer

Wie die Synagoge nach Tübingen kam

Der Synagogenplatz in Tübingen ist ein zentraler Ort der hiesigen Erinnerungskultur. Wie kam es zum Bau der dortigen Synagoge und warum? Dem gehen der frühere Tübinger Kulturamtsleiter Wilfried Setzler, Kreisarchivar Wolfgang Sannwald und Manuel Mozer nach. Die drei Historiker haben zum 250-jährigen Jubiläum der Gründung der jüdischen Gemeinde Wankheim Quellen aus Staats-, Adels- und Kommunalarchiven erstmals oder neu ausgewertet. Sie spannen einen Bogen von einfachen angemieteten Beträumen über das erste richtige Synagogengebäude in Wankheim 1835 bis hin zu dessen Abbau und Wiederaufbau in der Tübinger Gartenstraße.

Donnerstag, 17. Juli 2025, 18:30 Uhr
Jost | Kosok | Setzler

Jüdische Schule und jüdisches Erwerbsleben in Wankheim

Zwischen 1825 und 1848 hatte Wankheim eine eigene jüdische Schule. Wie kam es dazu in einer evangelisch geprägten Gemeinde des 19. Jahrhunderts auf den Härten? Damit und insbesondere mit der Situation der Lehrer befassen sich die Historiker Sabrina Julia Jost und Jan Peter Kosok. Hierfür haben sie unter anderem Quellen aus dem Staatsarchiv Sigmaringen ausgewertet. Der frühere Tübinger Kulturamtsleiter Wilfried Setzler stellt dann vor allem anhand von Inseraten aus Zeitungen von 1840 bis 1870 dar, was er über die Erwerbstätigkeiten der in Wankheim und Tübingen lebenden Juden herausfinden konnte.



Donnerstag, 24. Juli 2025, 18:30 Uhr
Sannwald | Mozer

Der Friedhof als stabiler Kern der jüdischen Gemeinde

Der jüdische Friedhof Wankheim ist das bedeutendste erhaltene Zeugnis für die einstigen jüdischen Gemeinden Tübingen und Wankheim. Kreisarchivar Wolfgang Sannwald stellt dar, wie Jahrhunderte lang die jeweilige jüdische Gemeinde das „ewige“ Gedenken an ihre verstorbenen Mitglieder auf dem Friedhof erhalten wollte. Mozer geht am Beispiel ihrer Grabsteine Mitgliedern der Familie Dessauer in Wankheim und Tübingen nach.

Donnerstag, 31. Juli 2025, 18:30 Uhr
Mozer | Sannwald

Tübingens jüdische Gemeinde kam aus Wankheim

Tübingens jüdische Gemeinde stammt aus Wankheim. Darüber, wie aus einer losen Gemeinschaft von ein paar Familien eine Kirchengemeinde wuchs und diese ihren Sitz nach Tübingen verlegte, berichten Kreisarchivar Wolfgang Sannwald und Landeshistoriker Manuel Mozer beim letzten Termin der Veranstaltungsreihe. Dass letztlich Tübingen Sitz der jüdischen Gemeinde wurde, war nicht unumstritten.